



Rotkreuz

B 2323 FX

echo

Jahrgang 28 · Nr. 1 · Januar 1981



Ein
gesundes und
fröhliches

1981

+Für Mitglieder und Freunde des Bayerischen Roten Kreuzes+++Für Mitglieder und Freunde

Mehr Zeit, mehr Geld für weitere wichtige Betreuungsaufgaben durch schmackhafte appetito-Menüs im ›Mahlzeitendienst auf Rädern‹

apetito-tiefkühlfrische Mahlzeiten – die ideale Lösung im Mahlzeitendienst auf Rädern – garantieren: ● größtmögliche Wirtschaftlichkeit durch wöchentliche Anlieferung ● Einsparung bis zu 70% der Verteilerkosten gegenüber täglicher Anlieferung in Thermobehältern ● Unabhängig von der Zeit individuell zu speisen – auch an Sonn- und Feiertagen ● mehr Abwechslung durch reichhaltiges Speisenangebot einschließlich Diät-Menüs ● gesunde Ernährung – abgestimmt auf den Bedarf im Alter.

Als wir vor einigen Jahren mit der Herstellung von speziellen Menüs für Senioren begannen, konnte noch niemand ahnen, welche stürmische Entwicklung der Mahlzeitendienst auf Rädern zugunsten unserer älteren Mitbürger nehmen würde.

Der Erfolg hat unserer Idee recht gegeben. Denn heute sind es viele tausend Senioren, die diesen sozialen Dienst in Anspruch nehmen. In enger partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Roten Kreuz konnten wir diese Entwicklung maßgeblich mit beeinflussen. Das große Menüangebot und die einfache Durchführung der Organisation haben dies ermöglicht. Dafür sind wir natürlich insbesondere all denen dankbar, die uns bei der Verwirklichung unterstützt haben.

Vom jeweiligen Kreisverband erhält der Teilnehmer am Mahlzeitendienst auf Rädern kostenlos eine 50-l-Tiefkühlbox zur Verfügung gestellt. Das ermöglicht ihm eine bequeme, aber vor allen Dingen fachgerechte Lagerung der Menüs. Die Entnahme der portionsgerechten Speisen kann nach Bedarf und Wunsch erfolgen, obgleich bei jeder Anlieferung eine Empfehlung mitgeliefert wird. Es ist also in jedem Fall möglich, sich seinen eigenen Speisenplan zusammenzustellen und die Mahlzeiten dann einzunehmen, wann man es möchte.



So leicht ist die Zubereitung! Einfach den Menübeutel aus der Tiefkühlbox nehmen und in einen Topf mit siedendem Wasser legen. Nach etwa 30–40 Minuten ist die Mahlzeit servierfertig. Man kann den Beutel dann mit der Hand herausnehmen, weil die Wassertemperatur sich nicht auf das Material überträgt und der Beutel an der Oberfläche schwimmt.

Viele hundert freundliche Helfer aller sozialen Träger sind täglich unterwegs, um die tiefkühlfrischen Mahlzeiten auszuliefern. Diese sind verpackt in einem Spezialbehälter, der die Tiefkühltemperatur der Speisen bewahrt. Eine Lieferung für die ganze Woche; und damit ist die Versorgung auch an Sonn- und Feiertagen kein Problem mehr.

Nicht nur in der Seniorenbetreuung, auch in Kindertagesstätten, Schulen, Krankenhäusern, Betrieben usw. werden appetito-Verpflegungssysteme seit vielen Jahren mit großem Erfolg praktiziert.

Bitte schreiben Sie uns oder rufen an.

Wir informieren Sie gern.

apetito
Karl Düsterberg
GmbH + Co.
Sandkampstr. 142–148
4440 Rheine
Ruf 05971/799-1



Lieber Echo-Leser!

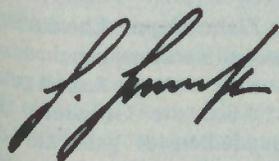
1980 – ein Jahr der Naturkatastrophen, kriegerischer Entwicklungen, offener Kriege, flagranter Brüche der Menschen- und Bürgerrechte in vielen Teilen der Welt, das Jahr der Flüchtlingsströme in Asien und Afrika, dasselbe Jahr, in dem Millionen verhungerten, endete für Zehntausende Italiener im Elend. Das schwere Beben vom 23. November wird Jahrzehnte wohl den Lebensrhythmus der Menschen in dieser Region bestimmen. 1980 endete aber auch mit einem ungeheuren Vertrauensbeweis der bayerischen Bevölkerung gegenüber dem Roten Kreuz. Millionen wurden uns anvertraut, um dem Menschen in Süditalien zu helfen. Wie in Friaul 1976 schon bewährt, heißt unser Programm: Ein Haus für eine Familie. Lesen Sie bitte dazu unseren Bericht auf Seite 5. Wie und in welchen Orten wir Ihr uns anvertrautes Geld verwenden, werden wir Ihnen natürlich in der nächsten Ausgabe des Echo lückenlos berichten.

1981, das noch junge Jahr, soll nach dem Willen der Vereinten Nationen das Jahr der Behinderten sein. Einander Verstehen und miteinander Leben steht dafür als Motto. Schon erheben sich warnende Stimmen, die darauf hinweisen, daß dieses Behinderten-Jahr ebenso erfolglos bleiben könnte, wie das mit viel publizistischem Wind zelebrierte „Jahr der Frau“ oder das „Jahr des Kindes“.

Jeder 15. Bürger der Bundesrepublik gilt als behindert. Vier Millionen Menschen insgesamt. Immer wieder begegnen diesen Menschen Intoleranzen und Hartherzigkeiten. Die Rotkreuz-Helfer wissen davon ein trauriges Lied zu singen. Manchmal hat es gar den Eindruck, wie ein Redaktionsmitglied auf Seite 12 dieser Ausgabe schreibt, daß Behinderte die „Aussätzigen dieses Jahrhunderts“ sind.

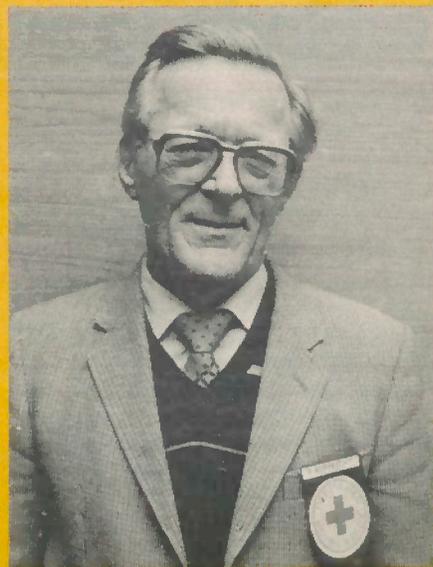
Jeder ist, nicht nur 1981, aufgerufen, so wie es Tausende Rotkreuz-Helfer und Hunderte von Zivildienstleistende Tag um Tag klaglos leisten, nicht nur etwas für Behinderte zu tun, sondern mit Behinderten vorurteilslos leben zu lernen. Das allein wird schließlich dazu beitragen, ein Klima des einander Verstehens zu schaffen.

In diesem Sinne



Hagen Herrschaft

Wenn irgendwo nach einer Katastrophe Hilfsmaßnahmen des BRK anlaufen, ist er einer der Männer an vorderster Stelle: August Rupprecht (61), genannt „der Gustl“. Er ist der Chef des BRK-Zentraldepots Ebenhausen bei Ingolstadt, von wo aus alle großen In- und Auslandseinsätze des BRK gestartet werden. Nach vielen Katastrophen – z. B. der Ungarn-Flüchtlingsnot 1956, beim Hochwasser in Florenz 1966 und 1968, oder beim Erdbeben in Friaul 1976 – half Rupprecht mit seiner Tatkraft entscheidend mit, die schrecklichen Folgen rasch zu lindern. Nach dem jüngsten Erdbeben in Süditalien waren er und seine Mannen mit ihren Spezialkenntnissen wieder gefragt. Einzelheiten über die Hilfsmaßnahmen des BRK lesen Sie auf Seite 5. Rotkreuz-echo sprach mit August Rupprecht unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Italien.



**echo-
Porträt**

„Unser Gustl“

Chef des BRK-Zentraldepots Ebenhausen

Echo: „Herr Rupprecht, Sie haben bei Ihren Einsätzen viel Elend gesehen. Wie verkraften Sie das persönlich?“

Rupprecht: „Um ganz ehrlich zu sein, während der Arbeit sieht man darüber hinweg. Wenn man wieder zur Besinnung kommt, möchte man jedesmal sagen: nie mehr! Es geht ganz schön an die Nieren, die Not und das Elend zu sehen.“

Echo: „Sicher gibt es auch erfreuliche Erlebnisse.“

Rupprecht: „Ja, bestimmt. Zum Beispiel in Friaul. Menschen, die unter einer Behelfsplane hausen, kommen auf einen zu und schenken Wein ein, den sie aus dem Keller ihres zerstörten Hauses herausgeholt haben.“

Echo: „Sie waren unmittelbar nach dem Erdbeben in Süditalien und erlebten noch einige Nachbeben. Hatten Sie keine Angst?“

Rupprecht: „Ich war sieben Jahr' im Krieg und hab' mir die Angst abgewöhnt, so daß ich manchmal sogar unvorsichtig bin. Zum Beispiel

jetzt in Italien. Ich war in einem Gasthaus beim Abendessen, als plötzlich alles zu wackeln anfing. Die meisten Gäste sind mit viel Geschrei rausgerannt, während ich nur aufgestanden bin. Wie's vorbei war, hab' ich weitergegessen, während die Lampe noch geschaukelt hat.“

Echo: „Wieviel derartige Einsätze haben Sie schon geführt?“

Rupprecht: „I mag kein Buch führen darüber. Es waren eine ganze Menge. Ich bin seit 1948 beim Lager Ebenhausen...“

Echo: „Wie kamen Sie zum Roten Kreuz?“

Rupprecht: „Ehrenamtlich bin ich seit dem 18. Lebensjahr dabei. Hauptamtlich kam ich 1945 durch Zufall dazu. Ich war gerade auf dem Weg zum Arbeitsamt, als ich einen Kriegskameraden traf, der im BRK-Präsidium Pförtner war. Er gab mir den Tip.“

Echo: „Was sagt Ihre Frau zu Ihren gefährlichen Einsätzen?“

Rupprecht: „Meine Frau ist das gewöhnt. Das ist eine echte Rotkreuz-Frau.“

Aus dem Inhalt:

**Bergrettung:
Neue Technologie** Seite 4
**Erdbeben in Süditalien:
Hoffnung
durch BRK-Häuser** Seite 5
Tips/Informationen Seite 8/9

**Umweltreport:
Sterbende Wälder** Seite 10/11
**Behinderte: „Aussätzige“
unserer Zeit?** Seite 12/13
Fasnacht in Basel Seite 15
**Teurer
Rettungsdienst?** Seite 17

Fotografien: Hackenberg/Mauritius (Titel), Hoffmann, Kubatz, dpa, Kitzberger, Unfried, Soller, Wanninger, BRK-Pressestelle und Archiv. Auflage: 502 000.

Verbindung zur Außenwelt durch Glasfasern

Modernste Technologie macht Bergrettung noch zuverlässiger

Hüttenwirt Theo Lehmann auf der 1285 Meter hoch gelegenen Kessel-Alm am Breitenstein braucht in Zukunft nicht mehr nach jedem Gewitter auf den Mast zu steigen, um die kaputte Telefonleitung zusammenzuflicken. Seit kurzem ist seine vielbesuchte Berghütte in der Nähe von Fischbachau durch ein weit weniger anfälliges Glasfaser-Telefonkabel mit der Außenwelt verbunden. Eine reibungslose Telefonverbindung kann hier lebenswichtig sein, weil die Kessel-Alm, wie so viele andere Berghütten auch, zugleich Bergwachtmeldestelle ist.

Immer mehr wird modernste Technologie zum wichtigsten Helfer unserer BRK-Bergwacht. So auch die Glasfaserkabel. Schon lange hat man sich Gedanken gemacht, wie die Telefonverbindungen im Gebirge verbessert werden könnten. Herkömmliche Fernsprechleitungen zu den Berghütten sind, da sie als Freileitungen an Masten geführt werden, durch Schnee- und Eisansatz, durch Blitzschlag, umstürzende Bäume usw. ständig gefährdet. Sie fallen im Durchschnitt fünfmal im Jahr (auf der Kessel-Alm bis zu dreißigmal) meist für mehrere Tage aus. So mancher Bergwacht-Einsatz hat sich deshalb schon verspätet.

Erst die Raumfahrttechnik machte es möglich, empfindliche Glasfasern so in ein Kabel zu betten, daß sie auch höchsten Beanspruchungen widerstehen können. Sie sind jetzt reißfest und deshalb gegen drückenden Schnee und umstürzende Bäume besser gefeit. Da Glasfaserkabel völlig metallfrei sind, können ihnen auch Blitzschläge nichts mehr anhaben.

Allerdings kann mit ihnen auch kein elektrischer Strom transportiert werden, weshalb die

beim Telefonieren notwendige Energie jetzt von einer Solaranlage bezogen wird. Auch diese wurde auf der Kessel-Alm installiert. Sprecher



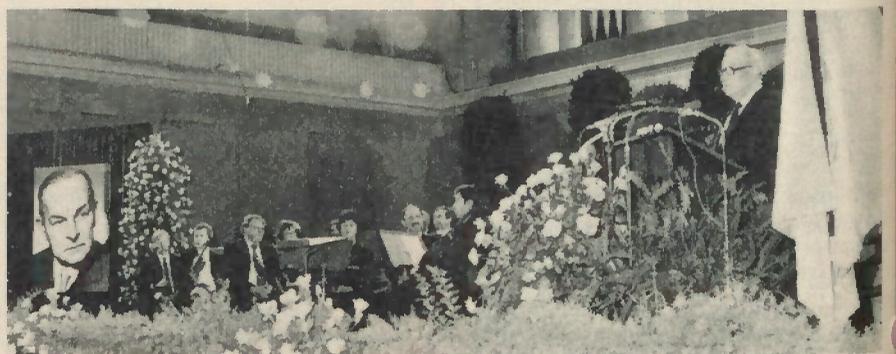
„Mit Licht und Sonne“ kann man jetzt von der Kessel-Alm am Breitenstein aus telefonieren. Der Präsident der Oberpostdirektion München, Dipl.-Ing. Alfred Maier (Bild), eröffnete kürzlich die neue Glasfaser-Leitung durch ein Gespräch mit BRK-Vizepräsident Dr. Bruno Merk.

der Herstellungsfirma betonten, daß mit Hilfe einer Batterie auch bei totaler Finsternis bis zu 100 Stunden ununterbrochen telefoniert werden kann.

„Die Verbindung ist genauso gut wie mit einem anderen Kabel“, bestätigte BRK-Vizepräsident Dr. Bruno Merk bei der Einweihung der Anlage auf der Kessel-Alm im vergangenen Herbst. Die Post wird jetzt – in einem vorläufigen Versuch – zehn weitere Berghütten durch Glasfaserkabel an die Außenwelt anschließen.

off

Ein gültiges und bleibendes Vorbild



Trauer um BRK-Ehrenpräsident Dr. Hans Ehard

Wenige Tage vor seinem 93. Geburtstag starb am 18. Oktober vergangenen Jahres der Ehrenpräsident und langjährige Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard. Das BRK verlor mit ihm einen Mann, der in den Jahren 1955 bis 1969 in außerordentlicher Weise die Geschichte der Organisation bestimmt und geprägt hatte. Als langjähriger Vorsitzender des Präsidialrates des DRK hatte er außerdem entscheidende Entwicklungen des Roten Kreuzes mitgestaltet.

Bei einem feierlichen Trauerakt im Herkulesaal der Münchner Residenz würdigte BRK-Präsident, Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Alfons Goppel, seinen Amtsvorgänger: „Er war nicht nur Beispiel, er wurde und ist den Männern und

Frauen des Roten Kreuzes ein gültiges und bleibendes Vorbild.“

Die Grundprinzipien des Roten Kreuzes, „Überparteilichkeit, Objektivität, Sachlichkeit und Gerechtigkeit“, wurden zur Leitlinie der Arbeit von Dr. Hans Ehard, nachdem er am 5. Juni 1955 als Nachfolger von Dr. Otto Gessler das Amt des BRK-Präsidenten übernommen hatte. Er förderte insbesondere den Aufbau des Katastrophenschutzes in Bayern. In seiner Amtszeit als BRK-Präsident entstand unser Zentraldepot Ebenhausen, von dem aus bei Katastropheneinsätzen im Ausland schon wertvolle Arbeit geleistet wurde. Auch die Gründung des BRK-Blutspendedienstes geht auf die Initiative des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard zurück.

off



Bebenkatastrophe in Süditalien: So hilft das BRK



Das Grauen kam an einem Sonntagabend, einen Monat vor Weihnachten: Die Bewohner der süditalienischen Region Basilicata saßen am Eßtisch, vor dem Fernsehgerät, in ihrem Stammlokal oder, wie in der Ortschaft Balvano, in der Kirche, als die Erde zu beben begann. Häuser stürzten zusammen wie Kartengebilde, begruben Tausende unter sich – Elend, Schrecken und Chaos ohne Ende...

Das ganze Ausmaß der Katastrophe wird am nächsten Morgen erst nach und nach erkennbar: 80 Städte und Dörfer zwischen Neapel und Potenza waren verwüstet; in 550 weiteren Gemeinden registriert man schwere Schäden. Weit über 3000 Menschen haben nach offiziellen Angaben den Tod gefunden; 300 000 sind obdachlos. Wieder einmal hat es die Ärmsten der Armen getroffen.

Die Welle der Hilfsbereitschaft setzt sofort ein, wenn auch teilweise recht ziellos und verworren. Nicht so beim Bayerischen Roten Kreuz. Bereits am ersten Tag nach dem Beben, am Montag, dem 24. 11. 80, fliegen zwei BRK-Spezialisten – einer von ihnen ist August Rupprecht, Einsatzleiter der Bebenkatastrophe von Friaul 1976 – nach Süditalien, um vor Ort gezielte Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Dank guter Kontakte zum Italienischen Roten Kreuz (CRI) kann August Rupprecht noch am selben Tag eine Liste der am dringendsten benötigten Hilfsmittel aufstellen und diese im BRK-Zentraldepot Ebenhausen anfordern.

Einen weiteren Tag später, am Dienstag, 25. 11., setzen sich zwei BRK-Lastzüge, beladen mit elf Tonnen Hilfsgütern – vor allem Zelte, Decken, Matratzen und warme Kleidung – in Bewegung. Zwanzig Stunden rollen die Lkw fast ununterbrochen, bis sie in Salerno am Rande des Katastrophengebietes ankommen. Wieder sind es die guten Kontakte zum Italienischen Roten Kreuz, die verhindern, daß die Hilfsgüter in „dunklen Kanälen“ verschwinden. Über das CRI-Lager werden sie direkt an die Betroffenen verteilt. Weitere Hilfssendungen aus Bayern folgen in den nächsten Tagen.



Solche bewährten Häuser stellt das BRK in Süditalien auf

Doch mit dieser Ersthilfe ist es natürlich nicht getan. Langfristige Maßnahmen sind notwendig – die Menschen brauchen ein Dach über dem Kopf. Der nächste Schritt beim BRK ist deshalb ein Fertighaus-Programm, ähnlich wie es 1976 in Friaul verwirklicht wurde. Eine breitangelegte Spendenaktion hat das Ziel, in einzelnen, vom BRK ausgesuchten Orten Fertighäuser zu errichten. Grundsatz dabei: Ein Haus für eine Familie. Wieder zeigt sich die

große Spendenbereitschaft der bayerischen Bevölkerung: Bald ist die erste Million überschritten. Am 8. 12. können erneut zwei Spezialisten des BRK in das Katastrophengebiet fahren, um an Ort und Stelle geeignete Aufbauplätze zu suchen. Sie wählen die Ortschaft Caposele (Provinz Avellino), die vollkommen zerstört ist. Dort wird das BRK mindestens 40 Häuser aufstellen. Selbstverständlich werden wir in unserer nächsten Ausgabe weiter über die Aktion berichten.

Liebe Leser!

Die erste Not im süditalienischen Katastrophengebiet ist gelindert. Doch noch lange nicht all die verheerenden Folgen des Bebens. Man bedenke: 300 000 Obdachlose in einer der ärmsten Gegenden Europas! Es wird noch Jahre dauern, bis diese Menschen wieder „normal“ leben können. Viel Geld ist dazu nötig. Schon ist eine respektable Summe auf unserem Sonderkonto eingegangen. Ein komplett eingerichtetes Fertighaus für eine Familie kostet 34 000 Mark. Diese Häuser werden von unseren freiwilligen Helfern kostenlos aufgebaut. Noch mehr Menschen muß aber geholfen werden. Deshalb bitten wir Sie, liebe Leser, helfen Sie mit diesen Menschen wieder ein warmes Zuhause zu geben. Unser Spendenkonto: 22 222 bei der Bayerischen Landesbank und allen Sparkassen in Bayern, Stichwort „Erdbebenhilfe Süditalien“.



Herzlich willkommen

...zur lang gewünschten BRK-Nordland-Kreuzfahrt für Senioren vom 6. Juni 1981 mit 20. Juni 1981.

Was wir sehen:

Von Stavanger bis zum Nordkap fahren wir ca. 2000 Kilometer an der norwegischen Fjordküste entlang, „deren landschaftliche Schönheiten Worte kaum zu schildern vermögen“ – das sagt selbst Baedekers Reiseführer. Elf Landausflüge sind vorgesehen und sollen Ihnen Norwegen von seiner schönsten Seite zeigen.

Landausflüge:

Mo. 8.6.81	Sa. 13.6.
– Bergen	– Tromsø
Di. 9.6.	Mo. 15.7.
– Geiranger	– Trondheim
Do. 11.6.	Di. 16.6.
– Narvik	– Gudvangen
Fr. 12.6.	Do. 18.6.
– Hammerfest	– Oslo
Fr. 12.6.	Fr. 19.6.
– Honningsvåg (Nordkap)	– Kopenhagen



Preise:

Ab DM 2100.– je nach Lage und Ausstattung der Kabinen. Für das Ausflugspaket: DM 390.–.

Unser schwimmendes Hotel:

Wohnen Sie mit uns auf der MS Ilmatar – der „Göttin der Lüfte“ – wie dieser Name übersetzt wird und frei wie ein Vogel in den Lüften sollen Sie sich an Bord dieses norwegischen Kreuzfahrers fühlen.

Technische Daten der MS Ilmatar:

Gebaut:	1964 in Helsinki
Umgebaut:	1979
Tonnage:	7200 BRT
Länge:	128 m
Breite:	16,4 m
Tiefgang:	5,2 m
Geschwindigkeit:	19 Knoten
3 Schrauben:	10 100 PS
Bugstrahlruder	
Stabilisatoren	
Besatzung:	110 Personen
470 Kabinenplätze	Tax-Free-Shop
25 Autoplatze	2 Saunen
2 Bars	Swimmingpool
Pub	Fitneßraum
Restaurant	Tontaubenschießen
Hospital	Kino
Roulett	Friseur
2 Bordkapellen	



Übrigens:

Vielen unserer Freunde ist das Schiff von der Ostsee-Kreuzfahrt des Jahres 1978 her noch in guter Erinnerung.

Die Stiftung Warentest bescheinigt unserem Schiff „durchschnittlichen Komfort“ – befragte Gäste bezeichneten Küche und Verpflegung als „sehr gut“.

Leistungen:

- Sonderzug von München nach Kiel – voraussichtlich über Augsburg, Nürnberg, Würzburg – mit Zustiegmöglichkeiten.
- Verpflegung bei Hin- und Rückreise in den mitgeführten Speisewagen.
- 14 Tage Aufenthalt an Bord der MS Ilmatar bei Vollpension, (5 Mahlzeiten) und Unterhaltungsprogramm.
- Ärztliche Versorgung durch BRK-Arzt und Betreuung durch BRK-Sanitäter und -Schwestern.
- Auslandsranken- und Reisegepäckversicherung.



Anmeldungen nehmen entgegen die BRK-Reisedienstbüros

Rumfordstr. 39,
8000 München 5
Tel. 0 89/22 37 33 o. 29 45 53

Sulzbacher Str. 42,
8500 Nürnberg
Telefon 09 11/55 87 00

Dort erhalten Sie auch nähere Auskünfte.

Ein Großeinsatz wie viele:

Als der Papst kam, gingen 41 Kinder verloren



Großeinsätze sind für das BRK Routine. So lief auch beim Besuch von Papst Johannes Paul II. in München und Altötting alles reibungslos.

„Mutti, wo ist meine Mutti“, weinte die neunjährige Angela beim Papst-Besuch am 19. November auf der Münchner Theresienwiese. BRK-Sanitäter lieferten sie in der speziell eingerichteten „Kinderfundstelle“ ab. Angela war das erste Kind. 40 weitere Kinder verloren im Gedränge ihre Eltern. Die Frauen vom BRK-Sozialdienst

und Helfer vom Jugendrotkreuz trösteten die Kinder. Die Tränen waren bald getrocknet und in den Räumen ging es rund wie in einem Kindergarten. Erst am Abend wurden die letzten Kinder wieder abgeholt.

Für die 1585 Helfer (davon 800 vom Roten Kreuz) war der Einsatz auf der „Wies'n“ außerordentlich ruhig. 389mal mußten die Sanitäter Hilfe leisten, 25 Menschen mußten ins Krankenhaus abtransportiert werden. Ein Sanitäter: „Das trockene, kühle Wetter hat dazu beigetragen,

daß nicht mehr Menschen eine Kreislaufschwäche erlitten.“

In Altötting, das der Papst zuvor besucht hatte, waren 900 BRK-Helfer aus ganz Oberbayern im Einsatz. 40 Ärzte waren für alle Fälle vorbereitet. Insgesamt wurden 254 Hilfeleistungen erbracht. Elf Patienten kamen ins Krankenhaus. Vermißt gemeldet wurden 43 Menschen, die jedoch alle wieder gesund ihre Angehörigen fanden.

ebu



BEI UNS ERHALTEN SIE EINE RENTABLE ANLAGE FÜR JEDE GEWÜNSCHTE LAUFZEIT

Mit über 30 Milliarden DM Wertpapierumlauf gehören wir zu den größten deutschen Emissionshäusern.

Wir bieten Ihnen eine breite Palette von Wertpapieren jeder Art. Kurspflege wird bei uns großgeschrieben. Jede bayerische Sparkasse oder jedes andere Kreditinstitut in der Bundesrepublik berät Sie gern über unser attraktives Angebot. Sie erreichen uns in München, Nürnberg und über jede bayerische Sparkasse sowie in Frankfurt, Wien, Luxembourg, London, New York, Toronto, Johannesburg und Singapur.

Mit uns auf richtigem Kurs!

Bayerische Landesbank
Girozentrale

echo-
service

Unfälle verhüten – Schäden vermeiden

Vorsicht: kleine Kinder stürzen leicht!

Wußten Sie schon...?

...daß Schimmelpilze in Lebensmittel meist hitzebeständig sind und auch durch Aufkochen (beispielsweise bei Kompotten) nicht zerstört werden können. Da Schimmelpilze Giftstoffe erzeugen können, sollen angeschimmelte Lebensmittel grundsätzlich ganz weggeworfen werden. Es genügt nicht, nur die angeschimmelten Teile zu entfernen. Sparbarkeit ist hier fehl am Platz!

...daß rohes Hackfleisch auch im Kühlschrank nicht länger als einen halben Tag gelagert werden soll. Im durchgebratenen Zustand hält es etwa zwei Tage.

...daß festgewordener Honig wieder streichfähig wird, wenn man das geöffnete Glas in ein Gefäß mit warmen Wasser stellt.

...daß der Phosphatgehalt in Waschmitteln, der bei der Klärung der Abwässer immer noch große Schwierigkeiten bereitet, bis 1984 um 50 Prozent gesenkt werden soll. Dies sieht eine Verordnung der Bundesregierung vor.



In einer neuen Untersuchung zum Thema „Der Unfall im Kindesalter“ hat sich herausgestellt, daß Kinder durch Sturzunfälle überproportional gefährdet sind. In 1005 untersuchten Fällen waren mit 35,9 Prozent (= 361 Unfälle) Stürze die am häufigsten vertretene Unfallart, dicht gefolgt vom Verkehrsunfall mit Kindern, der mit 34,9 Prozent (= 351 Unfälle) an die zweite Stelle des Unfallgeschehens gerückt ist.

In deutlichem Abstand zu Sturz- und Verkehrsunfällen mit Kindern folgen Verbrühungen mit 7,1 Prozent, Sportunfälle mit 5,9 Prozent und Unfälle durch fallende Gegenstände oder Stoß mit 5,5 Prozent. Mit ca. einem bis drei Prozent aller verunglückten Kinder folgen schließlich Wintersportunfälle, Unfälle mit Tieren und Unfälle an Maschinen und Geräten. Alle übrigen Unfallarten hatten einen Anteil unter einem Prozent.

Besonders Säuglinge und Kleinkinder sind durch Sturzunfälle gefährdet. Bei der Altersgruppe der Ein- bis Fünfjährige steht der Sturzunfall mit 48,9 Prozent an der Spitze, gefolgt vom Verkehrsunfall mit 22,9 Prozent und von Verbrennungen und Verbrühungen mit 17,1 Prozent. Im Säuglingsalter dagegen machen Stürze mit 62,5 Prozent fast zwei Drittel aller untersuchten Unfälle aus.

Nachdem sich der Sturz als häufigste Unfallursache für Kinder herausgestellt hat, zeigt die Untersuchung weiterhin, daß Treppen die Hauptgefahrenquelle für Stürze darstellen.

Nüchterne statistische Zahlen zeigen nicht, welche zum Teil schwerste Verletzungen Sturzunfälle bei Kindern verursachen können. Alle Eltern sind deshalb aufgerufen, schon vorbeugend durch Aufklärung und durch das Verhindern gefährlicher Situationen zu einer wirkungsvollen Unfallverhütung beizutragen.

Nach Handknochenbrüchen

Möglichst frühzeitig bewegen

Glätte durch Schnee und Eis, aber auch die mehr in Sporthallen verlagerten Freizeitaktivitäten werden in diesem Winter die Zahl der Sturzunfälle und der dadurch verursachten Handknochenbrüche wieder emporschnellen lassen. Daß aus einem solchen Malheur nicht ein Dauerschaden oder gar Teilinvalidität entsteht, dafür sind die richtige Erstbehandlung und die Nachsorge einer Fraktur entscheidend.

Da die Hand keine eigentliche Stützfunktion hat, braucht sie auch nur so lange ruhiggestellt zu werden, bis sich nach etwa zehn Tagen frisch nachwachsendes Knochenhautgewebe wie eine Manschette um den Bruch gebildet hat.

Die Ärztezeitung Praxis-Kurier berichtet, daß nur direkt betroffene Finger auf einer Schiene gelagert werden, die übrigen frei beweglich bleiben. Eine gute Ersttherapie muß vor allem eine Schwellung verhüten; denn sie hinterläßt, wenn sie abgebaut wird, vermehrt faserreiches Bindegewebe, das schlecht durchblutet ist und zu Fingersteife führt. Man verhindert das Anschwellen, indem man Arm und Hand über Herzhöhe lagert. Sobald im Röntgenbild erkennbar ist, daß in das Keimgewebe des gebrochenen Knochens Kalk eingelagert wird, sind Fingerübungen unerlässlich.

i-med

Wenn Sie Ihre Wertsachen kennzeichnen:

Für die Kripo war es der „große Fang“, für Robert S. und Emil G. das „Aus“, das vorläufige Ende ihrer kriminellen Karriere. Bei einer Hausdurchsuchung wurde ein ganzes Warenlager von Diebesgut sichergestellt, vor allem eine erhebliche Menge von Antiquitäten und Zinngeschirr. Allerdings: Nur ein Teil des Diebesgutes konnte den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben, ein Großteil dagegen noch nicht untergebracht werden.

Wem gehört das? Diese Frage stellt sich stets, wenn Diebesgut entdeckt wird.

Und selbst der bereitwillige Dieb kann oftmals nicht mehr sagen, wo er den einen

◀ So können Sie der Polizei helfen: Kennzeichnen Sie Ihre Wertgegenstände und legen Sie Listen darüber an!

oder anderen Gegenstand mitgehen ließ. So sind mühsame Recherchen notwen-

Da viele Geräte von den Herstellern nur noch mit Seriennummern versehen

Trübe Aussichten für Diebe und Hehler

dig, bis der Eigentümer gefunden wird, oft gelingt es gar nicht.

Dabei ist es recht einfach, der Polizei ein wenig behilflich zu sein, sichergestelltes Diebesgut wieder zurückzubringen: Indem man – und das sollte jeder tun – eine Liste seiner Wertsachen erstellt, die die Identifizierung ermöglicht und auch bei der Anmeldung von Versicherungsansprüchen nützlich ist.

werden, leistet eine zusätzlich eingravierte Individualnummer bei der Identifizierung gute Dienste.

Für die Kennzeichnung von Teppichen und Pelzen werden Spezialtinten angeboten. Hier wie auch bei Antiquitäten und Schmuck helfen Farbfotos. Dabei findet etwa der Rest des Urlaubsfilmes eine sehr nützliche Verwendung. So erfaßte und gekennzeichnete Wertsachen erhöhen das Risiko für Diebe und Hehler.



Organspende – damit Leben erhalten bleibt!

Noch immer gibt es viel zu wenig Spender

Vor 50 Jahren waren Blutübertragungen noch nicht möglich. Heute sind sie aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Bis vor kurzem war eine Organverpflanzung eine Sensation. Heute gehört sie bereits zum medizinischen Alltag und ist im Falle der Nierenübertragung zu einer Routineoperation geworden. Dennoch müssen viele chronisch nierenkranke Patienten jahrelang auf eine andere Niere warten: Es gibt zu wenig Organspender.

Rund 2200 nierenkranke Patienten in Bayern müssen sich jede Woche dreimal einer komplizierten Blutwäsche, der Hämodialyse, unterziehen. Sie sind von einer Maschine abhängig und können kein normales Leben führen. Ganz abgesehen davon,

daß diese Behandlungsmethode die Allgemeinheit jährlich etwa 90 Millionen Mark kostet.

Mit einer Nierentransplantation – also der Verpflanzung einer gesunden Niere eines Verstorbenen in den Körper eines Kranken – könnte vielen geholfen werden. Doch leider gibt es bei uns nicht genug Spender. Zu wenig Menschen unterschreiben eine Erklärung, mit der sie sich im Falle ihres Todes als Organspender für Transplantationen zur Verfügung stellen. Dabei bedarf es wirklich nur einer Unterschrift.

Die Bundesrepublik gleicht in bezug auf Organtransplantationen einem Entwicklungsland. Die Schweizer und Schweden spenden – im Verhältnis zur Bevölkerungszahl – dreimal soviel

wie die Deutschen. Dies soll anders werden. Verstärkte Aufklärungsmaßnahmen in der Bevölkerung – wie z. B. ein kürzlich auf Anregung des Kuratoriums „Rettungsdienst Bayern“ vorgelegter Film – sollen Abhilfe leisten. Auch das BRK unterstützt

die Aktionen. In allen Kreisgeschäftsstellen kann man den sogenannten Organspender-Ausweis kostenlos erhalten. Dies ist ein Vordruck, der unterschrieben und in den Personalausweis eingelegt wird. Damit Leben erhalten bleibt!

off

Organspender-Paß

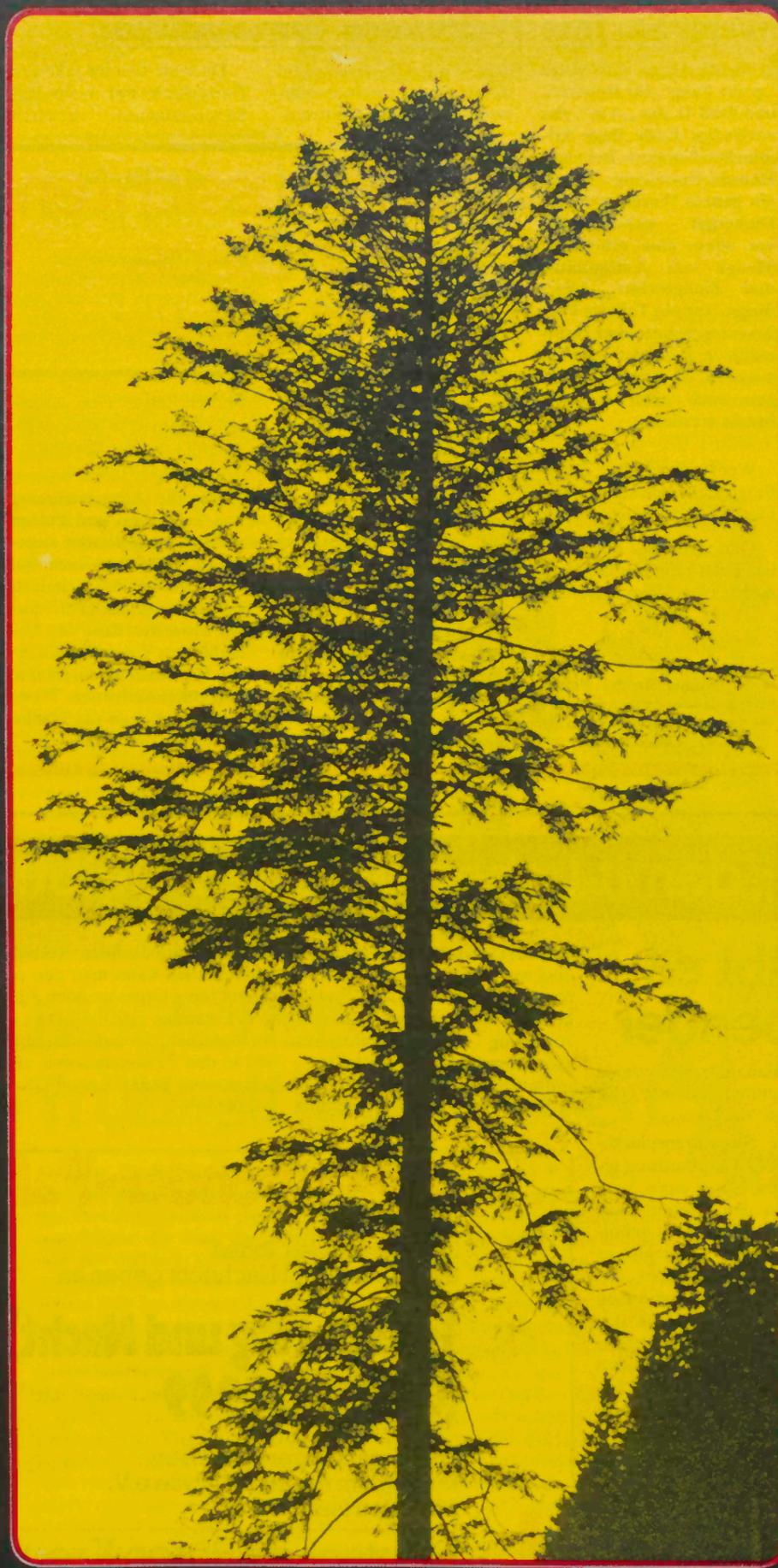
Im Falle meines Todes bitte umgehend Nachricht geben an:

**Telefon (Tag und Nacht)
(06102) 39999**

Organisationszentrale beim Kuratorium für Heimdialyse e.V.
6078 Neu Isenburg



Deutsches Rotes Kreuz



Gelbe Nadeln: Auch Fichten sind schon krank

Gift in der Luft: Sterben deshalb Tannen?

Im Bayerischen Wald sind die meisten Bäume krank

O Tannenbaum, wie welk sind deine Blätter. du stirbst nicht nur zur Sommerzeit, nein auch im Winter, wenn es schneit.

So traurig sieht es wahrlich um das Waldzeichen des deutschen Waldes aus. In meinem Bezirk keine einzige Tanne, die nicht erkrankt ist“, sagt Forstdirektor Bruno Sponsel, der Chef des Forstamtes im Bayerischen Wald. „Kein einziger Baum hat sich wieder erholt. Alle sterben ab.“

Das alte Weihnachtslied vom Tannenbaum bedürfte ohnehin einer gewissen Auffassung. Denn längst nicht mehr schmückt eine Tanne das festliche Wohnzimmer, sondern eine schlichte Fichte. Sie ist der Wirtschaftsbau Nummer eins in den deutschen Wäldern. Die Tanne, die noch vor 150 Jahren im Bayerischen Wald etwa ein Drittel der Gesamtfläche beanspruchte, ist heute nur noch etwa drei Prozent zurückgedrängt worden. Bei Bodenmais beträgt ihr Anteil immer noch neun Prozent.

Eine Art stirbt aus

Noch. Denn, wenn das Tannensterben weitergeht, wird der mächtige Nadelbaum dieser Gegend bald verschwunden sein. „Wir müssen die Tannen fällen, bevor sie völlig sterben“, erklärt Sponsel, „um wenigstens den Ertrag für das Holz zu sichern. In den letzten drei Jahren haben wir rund 2000 kranke Tannen einschlagen müssen.“

einen Immissionseinfluß, also auf Abgase in der Luft, hin. Auch nach der Auffassung von Umweltminister Alfred Dick sind Trockenperioden und die zunehmende Umweltbelastung die Ursachen.

Der Boden ist zu sauer

Der Boden wird zunehmend saurer, hat das Umweltministerium festgestellt. „Das kommt wahrscheinlich von dem Schwefeldioxid in der Luft“, meint Sponsel. „Das Gas bildet zusammen mit Wasser schwefelige Säure.“ Wissenschaftler vermuten, daß der saure Boden die Tannen derart schwächt, daß die tödlichen Bakterien ins Holz eindringen können.

Doch bis ein klares Forschungsergebnis vorliegt, werden noch viele Tannen fallen müssen. Ein Waldarbeiter erinnert sich an alte Zeiten: „Früher haben die Tannennadeln gegläntzt. Heute ist der Wald matt und krank.“

Eberhard Unfried



Forstdirektor Sponsel zeigt den typischen „Naßkern“ im Holz



Zweig einer siechenden Tanne ... wo sind deine Blätter?

Die „Aussätzigen“ unserer Zeit?

Die alltägliche Situation der Behinderten



Sind Behinderte die „Aussätzigen“ dieses Jahrhunderts? Ihr Anblick mindert den Wert eines Urlaubs. teilten Frankfurter Richter vor kurzem. Und Glücksburg wies ein katholischer Pfarrer behinderte Kinder aus Bayern kurzerhand aus dem Gottesdienst, weil er sich durch die Spastiker „proviziert“ fühlte. Diese Fälle machten Schlagzeilen. Doch tagsüber müssen Behinderte erleben, wie sie an den Rand unserer übermäßig an Leistung orientierten Gesellschaft gedrängt werden. Oft liegt dies nicht am bösen Willen der „Normalen“, sondern an deren Angst und Unsicherheit im Umgang mit den behinderten Mitmenschen. 1981 – das Jahr des Behinderten – soll Schranken abbauen. Wir alle sind dazu aufgerufen. Wir

„Es ist deprimierend“, sagt Behinderten-Betreuerin Doris Wahl, „die Leute spenden viel Geld. Aber deshalb, damit die Behinderten in Heime gebracht werden können und niemanden stören. Die meisten Menschen machen einen großen Bogen um Behinderte.“ Gisela H. aus Nürnberg machte bei einer Bergreise ihre eigenen Erfahrungen mit einem „wohlhabenden“ Spender: „Wir saßen in einer Kneipe gemütlich beim Bier. Da legte ein Gast zehn Mark auf den Tisch und meinte, wir sollten uns etwas davon kaufen.“ „milde Gabe“ wies die querschnittsgelähmte Frau zurück. Gisela H.: „Er schrie, wir sollten doch zu Hause bleiben und wurde derart ausfallend, daß wir durch den Hinterausgang das Lokal verlassen mußten.“

„In den meisten Lokalen kommt sofort der Wirt oder ein Kellner auf uns zu und weist uns ins Nebenzimmer oder in eine Ecke“, weiß Manfred S. (29) aus München, „wenn wir nicht sofort wieder rausfliegen.“ Helga Melore B., ebenfalls behindert, wurde der Zugang zu einer Diskothek in einem Ostseebad durch das Schild „Für Rollstuhlfahrer kein Zutritt“ verwehrt. Ihre Lebensgenossin Christine M.: „Ich habe den Eindruck, daß die Wirte glauben, den Gästen schmecke bei dem Blick eines Behinderten das Bier nicht mehr.“

Zum Glück denken nicht alle Wirte so. Manfred S.: „In meiner Stammkneipe habe ich einen festen Platz. Die Leute dort kennen und akzeptieren mich.“

Behinderte haben es schwer genug. Durch die Un dankenlosigkeit vieler Planer wird ihnen das Leben noch schwerer gemacht. Die neue Münchner U-Bahn zum Beispiel hat über eine Milliarde Mark gekostet. Rollstuhlfahrer, die das Verkehrsmittel testeten, kamen zu dem vernichtenden Urteil: „Die meisten U-Bahnstationen sind für Behinderte unzugänglich.“ Ähnlich sieht es bei den meisten öffentlichen Gebäuden und Treppen sind unüberwindbare Hindernisse.

Eberhard Unfr...

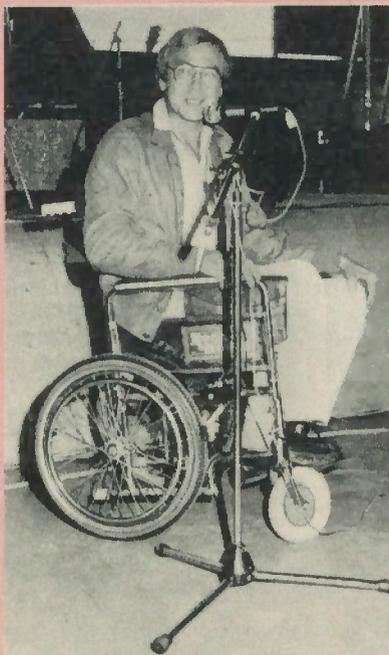
TV-Moderator: Rollstuhl gilt als Unglückssymbol

Rundfunk- und Fernsehmoderator Georg Kostya („Rockhouse“) ist seit 20 Jahren an den Rollstuhl gefesselt. Er sagt: „Hat ein Behindert seine Lage akzeptiert, dann ist er gleich entscheidend weniger behindert. Eigentlich nur noch durch die Umwelt.“ Seit Jahren kämpft er für behindertengerechte Einrichtungen.

„Ich bemerke immer wieder, daß der Rollstuhl als Unglücks-Symbol dargestellt wird, dabei ist er ein sehr nützliches Transportmittel.“ Nach Kostyas Auffassung käme ein Behindert genauso in unserer Welt zurecht wie ein „Normaler“, wenn nicht zu schmale Türen, Stufen, hohe Randsteine, ungenügende Toiletten oder zu hoch angebrachte Telefone ihn daran hindern würden.

Kostya: „Der Rollstuhlfahrer soll sich frei bewegen können und nicht auf Helfer angewiesen sein.“ Deshalb kämpft der Moderator für abgeschrägte Randsteine, Rampen an Treppen, breitere Türen und mehr Behinderten-Parkplätze. Auf sein Einwirken sind das Münchner Funkhaus und die Fernsehstudios bereits behindertengerecht eingerichtet worden.

G. Soller





Behinderte Kinder haben ein Recht auf freie Entfaltung.

AKTION: Gesunde helfen



Fahren Sie doch einmal einen Behinderten spazieren!

Ihre „soziale Ader“ beweisen viele Menschen dadurch, daß sie Geld spenden. Es beruhigt das Gewissen: „Ich habe doch etwas getan.“ Für Behinderte zum Beispiel. Gewiß, Spenden an karitative Organisationen wie das Rote Kreuz linderten schon viele Not.

Ist es aber das Geld allein? Nein. Behinderte Menschen wollen zur Gemeinschaft gehören, nicht an den Rand gedrängt werden. Sie wollen kein Mitleid, sondern akzeptiert werden. Für die, die sich „normal“ nennen heißt es, die inneren Mauern gegenüber denjenigen abzubauen, die nicht fähig sind, sich so frei zu bewegen wie ein gesunder Körper es erlaubt, die sich vielleicht nicht richtig ausdrücken können, nichts sehen oder hören. Sicher ist es nicht leicht, sich auf die vielfältigen Probleme der Behinderten einzustellen. Aber es geht. Aber-tausende von Helferinnen und Helfern beweisen es.

Was also kann jeder einzelne tun? Hier einige Vorschläge der „Echo“-Redaktion:

- Sicher kennen Sie einen Behinderten in Ihrer Nachbarschaft oder ihrem Bekann-

tenkreis. Laden Sie ihn doch einmal zum Kaffee oder auf ein Bier ein.

- Warum nehmen Sie nicht einmal einen Behinderten zu einem Wochenendausflug mit?
- Für nicht wenige Behinderte ist es schwierig oder gar unmöglich, alleine in einem Kaufhaus einkaufen zu gehen. Vielleicht können Sie helfen.
- Auch Behinderte gehen abends einmal gerne in eine Kneipe. Doch dort sitzen sie nicht selten isoliert herum. Ein gemeinsames Skatspiel könnte viele Schranken abbauen.
- Oft sind es kleine Hindernisse, die Behinderten das Leben schwermachen. Die zu hoch angebrachten Knöpfe in Aufzügen zum Beispiel. Oder eine Treppe. Ein nettes Wort, ein helfender Griff nutzen meist schon viel.
- Ihr Kind könnte einmal eine gemeinsame Freizeit mit behinderten Kindern verbringen. Das baut zur rechten Zeit Vorurteile ab und schafft mehr gegenseitiges Verständnis. ebu

Bayern: Mehr als eine halbe Million Behinderte

569 000 Menschen waren Ende 1979 in Bayern amtlich als Behinderte registriert. Das sind 5,23 Prozent der Gesamtbevölkerung. 495 000 davon sind zu über 50 Prozent erwerbsgemindert, gelten also als schwerbehindert. Nach den Erhebungen des Statistischen Landesamtes in München sind 112 000 davon völlig erwerbsunfähig. Rund 163 000 Schwerbehinderte (ein Drittel) gehen einer geregelten Arbeit nach. 9100 Schwerbehinderte würden gerne arbeiten, finden aber keinen Job, wie „Echo“ beim Landesarbeitsamt erfuhr.

Behinderte, fotografiert Eure Umwelt!

Über Behinderte ist schon viel geschrieben worden. Von Behinderten allerdings wenig. Dabei ist es sehr wichtig zu wissen, wie behinderte Menschen ihre oft grausame Umwelt sehen. In Text und Bild. Die besten Fotos und die interessantesten Kurzgeschichten werden wir im nächsten „Echo“ veröffentlichen. Ein-sendeschluß 31. 3. 81. An BRK-Pressestelle, Holbeinstr. 11, 8 München 86. Dafür gibt's Bücher-Preise.

Echo-Leser halfen einer Witwe und ihren vier Kindern

Wieder einmal haben Sie, lieber Echo-Leser, mit Ihrer Spende geholfen: Im Rahmen unserer Aktion „Aktuelles Anliegen“ konnte der Witwe Claudia W., die unverschuldet in Not geraten war, eine namhafte Summe überreicht werden.

Die Vorgeschichte: Im Sommer 1980 wurde ihr schwerbehinderter Mann Georg (32) beim Radfahren von einem Pkw erfaßt und tödlich verletzt. Zurück blieb seine Frau mit vier unmündigen Kindern im Alter zwischen vier und zwölf Jahren und mit einer Reihe Verpflichtungen, die vom Bau eines Eigenheimes herrührten. Aufgrund seiner Behinderung war Georg W. in keine Lebensversicherung aufgenommen worden, so daß von daher keine finanzielle Hilfe zu erwarten war. Auch konnte die Witwe wegen der Kinder keine Beschäftigung aufnehmen, so daß sie den Unterhalt nunmehr von der kargen Rente ihres fünf Jahre im öffentlichen Dienst beschäftigten Mannes bestreiten muß.

Schon drohte der Auszug aus dem eigenen, überschuldeten Haus, als die ehemaligen Arbeitskollegen des Verunglückten eine spontane Sammelaktion starteten. Das BRK schloß sich dieser Aktion an und steuerte aus dem Fond des „Aktuellen Anliegens“ 5000 Mark bei.

Wir dürfen uns im Namen der Familie bei Ihnen, liebe Leser, herzlich bedanken!

Auflösung:

■ P ■ A ■ L ■
 ■ ROTHENBURG
 DEKAN ■ E ■ FEE
 ■ I ■ B ■ KUTTER
 ■ SKAGEN ■ D ■
 ENAK ■ F ■ MEER
 ■ AC ■ GITARRE
 ■ CHLOR ■ L ■ B
 ■ HELL ■ WILLE
 ALL ■ E ■ A ■ EI ■
 ■ A ■ OMAN ■ HEL
 ISAR ■ ANGABE
 ■ S ■ BASE ■ REE

Regenwetter



In 125 Einsätzen im Jahr 1980 hat der Lear-Jet des Bayerischen Roten Kreuzes zahlreichen Menschen das Leben gerettet. Das zweistrahlige Düsenflugzeug legte dabei in 683 Flugstunden über eine halbe Million Kilometer zurück. Die meisten Ambulanzflüge waren ein Wettrennen auf Leben und Tod. Der Flug A/007/80 zum Beispiel:

In einem deutschen Betrieb in Indonesien explodierte ein Kessel. Eine gewaltige Stichflamme verbrannte über 60 Prozent der Haut eines 27jährigen Technikers. Keine Klinik in dem Inselstaat konnte dem Opfer helfen. Ihm drohte ein sicherer, qualvoller Tod.

Einzigste Rettung: Die Unfallklinik in Ludwigshafen. Am 21. Januar startete die „Dr. Robert Pfleger“ nach Djakarta. Nach fast 38 Flugstunden landete die Ambulanzmaschine in Frankfurt. Ein Hubschrauber brachte den Schwerverletzten in

Ambulanz-Jet des BRK flog 550 000 Kilometer

die Klinik. Zwei Monate später war der Patient wieder genesen.

Aber es gab auch Einsätze, die umsonst waren. Wie beispielsweise der Rettungsflug für die zweijährige Elke R. aus Trostberg: Das Kind litt seit seiner Geburt an einer lebensgefährlichen Luftröhrenverengung. Trotz mehrer Operationen verschlechterte sich der Zustand Elkes so sehr, daß die Ärzte der Haunerschen Kinderklinik in München zu dem Schluß kamen: Nur noch das „Hospital for sick children“ in Toronto ist in der Lage, Elkes Leben zu retten.

Als einziges für den Transport geeignetes Fluggerät erwies sich der BRK-Lear-Jet. Der Flug, der über Island führte, war dramatisch. Zweimal bekam Elke einen Erstickungsanfall. Der Arzt konnte das Mädchen am Leben erhalten.

Einen Tag später wurde dem Kind in einer sechsstündigen Operation ein Stück Dickdarm als Luftröhrenersatz eingesetzt. Ein bisher noch nie gewagter Eingriff, und er schien zu gelingen. Doch dann, zehn Tage später, kam es zur Krise. Elke starb an einer Thrombose.

ebu

Schlüssel Schutz

des Bayer. Roten Kreuzes

Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte aufkleben!

Ich interessiere mich für den »Schlüsselschutz« des Bayerischen Roten Kreuzes und bestelle hiermit _____ Plakette(n)

zum Jahresbeitrag von DM 5.- pro Stück = DM
Bezahlung des Jahresbeitrages erfolgt nach Erhalt der Plakette(n).

Name _____

Straße _____

PLZ/Wohnort _____

Datum _____ Unterschrift: _____

Sie
werden fragen:
„Was ist das?
Wie funktioniert
so etwas?“

Nun, für einen jährlichen Beitrag von 5.- DM erhalten Sie durch uns eine Plakette für Ihren Schlüsselschutz.

Werden verlorene Schlüsselschlüssel mit einer solchen Plakette gefunden und bei einer Rotkreuz-Dienststelle oder bei der Polizei abgegeben, so erhält der Finder eine Belohnung in Höhe von 25.- DM. Das ist sicher auch in unserer Zeit ein Betrag, für den jeder Finder den kleinen Weg zu einer der bezeichneten Stellen auf sich nimmt. Von dort werden wir benachrichtigt und können anhand der Plaketten-Nummer Namen und Anschrift des Verlierers feststellen. Sie erhalten auf schnellstem Wege Ihre Schlüssel – wir zahlen den Finderlohn. Der Finder erfährt weder Ihren Namen noch Ihre Anschrift. So einfach und sicher geht das!

Vielen Menschen konnten wir auf diese Weise bereits helfen. Wenn auch Sie interessiert sind, senden

Sie bitte den untenstehenden Abschnitt an unsere Adresse. Selbstverständlich können Sie auch mehrere Plaketten erhalten; in diesem Falle wäre der Jahresbeitrag für jede einzelne Plakette zu entrichten.

Vorderseite der Plakette

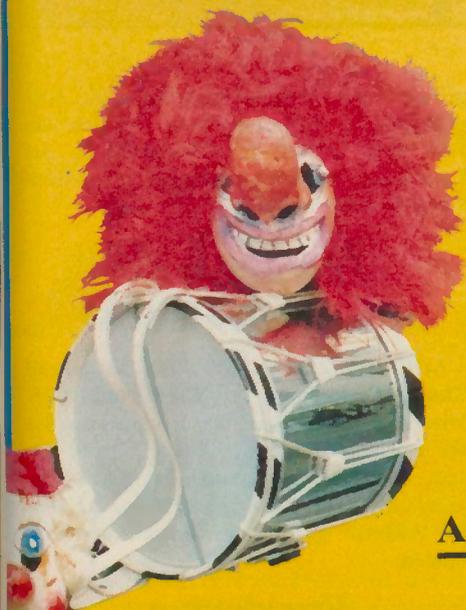


Rückseite der Plakette



RK Werbe- und Vertriebs-GmbH „Schlüsselschutz“

Holbeinstraße 11
8000 München 86
Tel. 0 89/9 24 12 29



Mit dem Jahreswechsel hat auch das närrische, bunte Treiben – Fasching, Karneval oder auch Fasnacht genannt – landauf, landab seinen Einzug gehalten. Nicht überall feiert man gleich: Unterschiedliche Bräuche haben sich teilweise aus sehr alten Zeiten erhalten. Besonders die alemannische Fasnacht, bei unseren südwestlichen Nachbarn in Baden-Württemberg und in der Schweiz, erinnert an Riten der Naturvölker: das Dröhnen der Schellen, das Knallen der Peitschen, die dumpfen Maskenrufe und die Vermummung des ganzen Körpers. All das weist auf die Verbindung mit höheren Mächten, die Verkörperung toter Ahnen, die Abwehr böser Dämonen und die Austreibung des Winters hin.



Alemannische Fasnacht:

Mit Schellen, Pfeifen und Trommeln den Winter austreiben

Ein besonders typisches Beispiel ist die Basler Fasnacht: einmal jährlich (heuer vom 9. bis zum 11. März) schlägt sie die Stadt drei Tage lang in ihren Bann: nichts geht mehr. Das ganze Leben und Treiben spielt sich in den Gassen und Lokalen ab, Tag und Nacht. Wer in dieser Zeit etwas anderes in der Metropole am Rhein anstellen will, meidet am besten die Innenstadt. Geschieht ihm recht. Denn man muß sich einfach mitreißen lassen von den hohen Tönen der Piccolos und den dumpfen Schlägen der Trommler, die einem in den engen Gassen fast die Seele aus dem Leib klopfen.

In Basel haben sich noch Bräuche aus vorgeschichtlicher Zeit erhalten

machen die Schaulustigen Platz, selbst wenn dies wegen des Gedränges unmöglich erscheint. Pfeifend und trommelnd ziehen die Gruppen vorbei mit dem Wettsteinmarsch, dem Matzli, dem Rhywälle, und wie die Märsche alle heißen mögen. Und sie scheinen nicht mehr aufhören zu wollen. Man bekommt die Musik nicht mehr aus den Ohren.

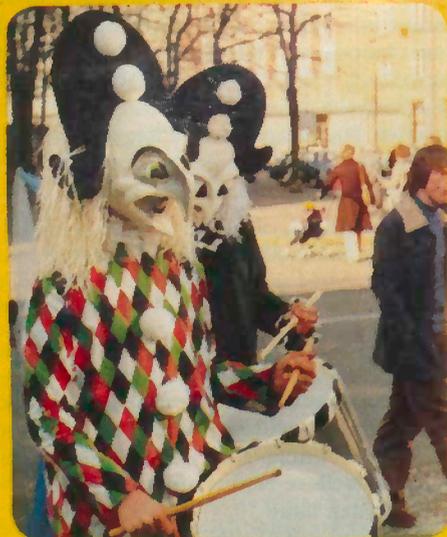
Die älteste Beschreibung der Basler Fasnacht reicht bis in das vierzehnte Jahrhundert zurück. Die typischen Figuren, die Trommler und Pfeifer erinnern an das Jahr 1540: Da zogen mehr als 600 Knaben, so die Chronik, in Harnisch mit Büchsen und Hellebarden, von Trommelknechten begleitet, durch die Stadt.

Wenn man dann durchgefroren der drangvollen Enge erfolgreich widerstanden hat, bis der Zug vorüber ist, empfiehlt es sich, schleunigst ein Lokal aufzusuchen. Dort gibt es die unvermeidliche Mehlsuppe und die Käs- oder Zwiebelwehe. Dann geht es wieder zurück in die morgendliche Kälte. Man schließt sich irgendeiner Clique an und läßt sich wieder einfangen von den Tönen der Pfeifer und Trommler.

Erhalten hat sich aus der historischen Zeit noch der „Morgenstreich“ (in Baseldeutsch: Morgeschtraich), ein Ereignis, das nicht beschrieben, sondern erlebt werden mußte. Am Morgen um vier Uhr, wenn – meist bei klirrender Kälte – die Straßen und Gassen der Altstadt so verstopft von Menschen sind, daß ein Durchkommen kaum mehr möglich ist, gehen auf einen Glockenschlag des Münsterturmes hin sämtliche Lichter aus.

Bleibt schließlich noch die „Guggenmusik“. Schon am frühen Morgen ziehen diese Cliquen mit ihren abenteuerlichen Musikinstrumenten durch die Straßen und erschüttern mit ihrer bewußt falsch intonierten Musik die Trommelfelle. Und wehe dem, der in einem der Cliquenlokale sitzt und von ihnen überrascht wird. Ich habe schon manchen Basler gesehen, der fluchtartig das Weite suchte.

Von Hermann Martin (Text) und Ulrich Kurz (Fotos)



Die dumpfen Schläge der Trommler klopfen einem fast die Seele aus dem Leib.



Jung und Alt ist bei der Basler Fasnacht auf den Beinen

Und langsam bewegen sich die Züge der Cliquen, der traditionellen Träger der Fasnacht, beleuchtet von ihren vielfarbigen Laternen, durch die Straßen. Ehrfürchtig

AUS DEN KREISVERBÄNDEN

Bedarfsücke wird geschlossen

ROSENHEIM. Eine Bedarfsücke kann in Rosenheim geschlossen werden, wenn im August dieses Jahres die neue BRK-Seniorenwohnanlage auf der Hartlwiese bezugsfertig sein wird. In der Stadt am Inn gibt es bisher bei einem Bedarf von 528 Altenheimplätzen nur 316 Heimunterkünfte. Von 136 benötigten Pflegeplätzen gibt es nur 50. Genau diese Lücke wird mit der zukünftigen BRK-Anlage geschlossen werden.

Schöner Wohnen im Altenheim

WEIDEN-NEUSTADT. In neuem Glanz erstrahlt seit kurzem das BRK-Altenheim in der Weidener Gabelsbergerstraße. Das 25 Jahre alte Gebäude wurde innen und außen vollständig renoviert und mit einer neuen Pflegestation um 30 Betten erweitert. Auch das Seniorenheim in Eschenbach wurde modernisiert. Um der großen Nachfrage nach Pflegebetten gerecht zu werden, wurden u. a. zwei Stockwerke zu Pflegezimmern umgebaut.

Ein nagelneuer „Japaner“

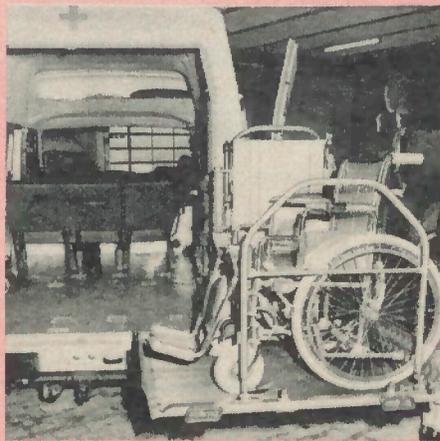
NORDSCHWABEN. Auch das Nördlinger BRK verfügt jetzt über ein Notarzt-Rendez-vous-Fahrzeug. Ein örtlicher Autohändler stiftete einen nagelneuen „Japaner“, mit dem in Nordschwaben eine noch schnellere Notversorgung gewährleistet werden kann.

Bald im eigenen Haus

LINDAU. Der Bau eines eigenen Gebäudes für die Außenstelle Lindenberg des BRK-Kreisverbandes Lindau ist jetzt gesichert. Das neue Gebäude wird neben dem Feuerwehr-Zentrum errichtet und soll 1982 fertig sein.

Problemloser Rollstuhl-Transport

LANDSHUT. Ein Behindertenfahrzeug, das bis zu vier Rollstuhlfahrer aufnehmen kann, wurde beim Kreisverband Landshut in Dienst genommen. Das Fahrzeug – eine Stiftung der Aktion Sorgenkind (mit Eigenbeteiligung des BRK) – ist mit einem praktischen Schwenklift versehen (siehe Foto unten).



Ein Krankenwagen für Portugal

RHÖN-GRABFELD. Erste Erfolge zeigt eine im Landkreis Rhön-Grabfeld gestartete Hilfsaktion für Portugal. Der BRK-Bereich Bad Königshofen stellte einen nach dem Erwerb eines neuen Fahrzeuges überzählig gewordenen, aber noch einsatzbereiten Krankentransportwagen zur Verfügung. Das aus dem Erlös von Spenden finanzierte Fahrzeug wird künftig in der Gemeinde Albufeira in Portugal seinen Dienst versehen.

Wer will Altenpfleger werden?

LANDSHUT. Erstmals in Niederbayern startete das BRK in Landshut einen Altenpflegerlehrgang. Auf Anregung des Arbeitsamtes wurde eine Klasse der Alten-

pflegeschule München nach Landshut ausgelagert. 35 Kursteilnehmer werden ein Jahr lang in den Schulungsräumen der Landshuter Rettungszentrale zu Altenpflegern ausgebildet.

Das 100 000. „Essen auf Rädern“

MIESBACH. Das 100 000. „Essen auf Rädern“ wurde dieser Tage vom BRK Miesbach ausgeliefert. Das Ereignis war für die Kreissparkasse Tegernsee Grund genug, ein neues Fahrzeug für den BRK-Mahlzeitendienst zu finanzieren. „Essen auf Rädern“ gibt es in Miesbach seit drei Jahren.

Freudentag in Puschendorf

FÜRTH. Einen „Freudentag“ (so die Lokalpresse) feierte man kürzlich in Puschendorf. Nach langem Warten konnte in der Gemeinde endlich ein eigenes Rotkreuz-Heim bezogen werden. Ein Förderverein hatte den Neubau ermöglicht, nachdem man sich bisher mit Provisorien behelfen mußte.

Lebkuchen für Senioren

MÜNCHEN. Ein schönes Weihnachtsgeschenk machten die Hersteller von Oblatenlebkuchen den Bewohnern des BRK-Seniorenheims München-Kieferngarten. 400 Dosen des schmackhaften Gebäcks (Wert 5000 Mark) überreichte die Vertreterin der 14 Lebkuchen-Bäcker, Monika Lenz, an BRK-Vizepräsidentin, Leonore von Tucher (unser Bild).



Rot-Kreuz-Fahnen in gestickter und gedruckter Ausführung, allen Festbedarf



COBURGER FAHNENFABRIK Abt. 8
Kunsth Handwerk

BAYERISCHE FLAGGENDRUCKEREI
8630 Coburg, Postfach 354

Telefon 0 95 61/6 04 47

Telex 06 63 400 cofa d

Lehrbuch für den
Rettungs-
dienst

Lehrbuch für den
Sanitäts-
dienst

Das große Nachschlagewerk für den Rettungsdienst in Ausbildung und Praxis

Das unentbehrliche Standardwerk einer einheitlichen und umfassenden Sanitätsausbildung



Verlag Hofmann-Druck KG
Zugspitzstraße 183 · 8900 Augsburg



Schnelle Hilfe im Notfall -

was ist sie uns wert?

Seit am 1. Januar 1974 das Bayerische Gesetz über den Rettungsdienst in Kraft trat, konnte das Rettungswesen entscheidend verbessert werden. Mit dem System der Rettungsleitstellen kann in der Regel jeder Notfallpatient in Bayern innerhalb einer Frist von zwölf bis fünfzehn Minuten nach Anruf erreicht werden. Hochwertige Technik – dazu gehören auch Rettungshubschrauber – und qualifiziertes Personal gewährleisten eine optimale Einsatzqualität. Man kann sich gut vorstellen, daß all dies nicht gerade billig ist. Manchmal werden die hohen Kosten eines Rettungsdienstes kritisiert, ohne daß sich die Kritiker im klaren sind, wie die Kosten eigentlich zustande kommen. Deshalb wollen wir heute einmal hinter die Kulissen sehen.

Im vergangenen Jahr kostete jeder Einsatz des Rettungsdienstes durchschnittlich 149 Mark. Dieser hohe Betrag entsteht in erster Linie durch die sogenannten Vorhaltekosten, die 60 bis 75 Prozent der Gesamtkosten ausmachen. Was aber sind die Vorhaltekosten?

Vorhaltekosten sind all diejenigen Auslagen, die entstehen, bevor überhaupt ein Fahrzeug zum Einsatz ausrücken kann. Der Rettungsdienst muß Tag und Nacht mit seinen Einrichtungen bereitstehen, unabhängig davon, ob Einsätze anfallen oder nicht. Die Einsatzbereitschaft duldet keine Verzögerung. Es gibt zahlreiche Rettungswachen, bei denen nur jede zweite, dritte oder gar vierte Nacht ein Einsatz anfällt, die aber dennoch rund um die Uhr besetzt sein müssen. Folglich muß auch das Personal über 24 Stunden hinweg bezahlt werden.

Eine Analyse der gesamten Betriebskosten des Rettungsdienstes zeigt deutlich den hohen Anteil dieser Vorhaltekosten:

1. Vorhaltekosten

- Von den gegenwärtig 23 Rettungsleitstellen besteht zu den angeschlossenen Rettungswachen ein Telefonnetz mit rund 6500 km Standleitungen. Hierfür müssen viele Millionen Mark Postgebühren bezahlt werden. Einschließlich Personalkosten beträgt der durchschnittliche Kostenanteil der Rettungsleitstellen pro Einsatz 21 Mark.
- Die Bereitstellung von Wachräumen, beheizten Garagen und der für den Einsatz notwendige Sachaufwand kosten pro Einsatz rund sechs Mark.
- Die ständige Bereitschaft des Personals auf den Rettungswachen macht den größten Anteil aus

Sehr hohe Vorhaltekosten-Gebühren decken gerade die Betriebskosten

und kostet durchschnittlich 55 Mark pro Einsatz.

- Sachkosten im Vorhaltbereich: drei Mark.

2. Betriebskosten während des Einsatzes

- Diese Kosten richten sich nach der Dauer des Einsatzes und der zurückgelegten Fahrstrecke. Auch hier stehen wieder die Personalkosten an erster Stelle. Sie betragen etwa 39 Mark pro Einsatz.

- Rund 14 Mark betragen die Fahrzeugbetriebskosten (Treibstoff, Kfz-Pflege, Reparaturen usw.).
- Für medizinischen und sanitätsmäßigen Sachbedarf werden pro Einsatz etwa fünf Mark ausgegeben.
- Der Rest von sechs Mark umfaßt den allgemeinen Sachkostenbedarf.

Wer würde bestreiten, daß es im Interesse aller Bürger liegt, daß ein flächendeckender, leistungsfähiger Rettungsdienst existiert. Wenn es um schnelle Hilfe geht, darf die Kostenfrage keine entscheidende Rolle spielen. Dafür, daß diese Kosten nicht über Gebühr hoch sind, sorgen schon die Krankenkassenverbände, die nur die notwendigen Ausgaben erstatten. Mit den festgesetzten Gebühren für den Rettungsdienst ist es gerade möglich, die jeweiligen Betriebskosten zu decken. Andere sehr hohe Ausgaben, wie z. B. für die Ausbildung des eigenen Einsatzpersonals, werden vom BRK selbst getragen.

Ernst Frank



Rettungsleitstellen – ausgestattet mit modernster Elektronik – gewährleisten schnellstmögliche Hilfe im Ernstfall, kosten aber auch viel Geld.

Dritte Welt

Zyklon „Allan“ macht die Ärmsten noch ärmer



Rotkreuz-Katastrophenhilfe auf Haiti – ein Helfer aus Bayern berichtet

Katastrophen sind schnell vergessen. Erst recht in einer Welt mit gewalttätigen Auseinandersetzungen, in der das Elend täglich wächst. Wer etwa denkt heute noch an den Hurrikan „Allan“, den zweitstärksten, den Meteorologen bisher verzeichneten? Er forderte im vergangenen Sommer in der Karibik zahlreiche Todesopfer, richtete immensen Sachschaden an und machte Tausende obdachlos. Beim Roten Kreuz aber sind solche

Katastrophen nicht vergessen! Hilfsmaßnahmen dauern oft jahrelang an, damit wenigstens die schlimmste Not längerfristig gelindert werden kann. So auch in Haiti, der, wie in Reiseprospekten zu lesen, „Perle der Antillen“, deren südlicher Teil von „Allan“ besonders heftig heimgesucht wurde. – Ein Rotkreuz-Helfer aus Bayern, der Münchner Anton Wanninger (25), war auf Haiti im Einsatz. Er schilderte für die echo-Leser seine Eindrücke.

den widerstandsfähigeren Pinien sind nur die Kronen wie die Köpfe von Streichhölzern geknickt. Kein Stamm fällt aus der Reihe. Wie die Nadeln eines Kompaß zeigen alle geköpften Wipfel nach Norden.“

„Was wir allgemein tun können“, berichtet der Münchner Rotkreuz-Helfer, „ist sowieso nur ein Pflaster auf eine große Wunde legen, ist keine grundsätzliche wirksame Hilfe für alle Leiden und Nöte dieses paradiesischen Eilandes. Die Kinder laufen hier mit ungesund gewölbten Bäuchen umher, Folge der einseitigen Mangelernährung. Die Kleinbauern graben wieder mit unsäglicher Mühe das erodierte Land um. Und es ist jetzt schon sicher, daß ihre Plage nicht mehr mit soviel Früchten belohnt wird wie früher.“

5. August 1980: Der Jahrhundertzyklon „Allan“, der schon die Insel St. Lucia schwer getroffen hat, erreicht die Südküste Haitis. Fischerboote werden von der vier Meter hohen Flutwelle, die der Sturm vor sich herpeitscht, einfach an Land gespült. Die Hütten am Strand werden weggeschwemmt wie Papier, auch solide Steinhäuser bleiben nicht verschont. Marktfrauen, die sich am frühen Morgen auf den weiten Weg zur Hauptstadt Port au Prince gemacht haben, werden vom wütenden Hurrikan überrascht und ersticken qualvoll in der Wucht seines Sogs. So läßt „Allan“ am Abend dieses Tages den Südteil der Insel hinter sich: ein Großteil des Landes verwüstet, 165 000 Häuser zerstört und die Ernte weitgehend vernichtet. 1,5 Millionen Einwohner Haitis sind von der Katastrophe direkt oder indirekt betroffen. Vielen droht der Hungertod. Die Ärmsten sind noch ärmer geworden.

International abgestimmte Hilfsmaßnahmen der Rotkreuz-Organisationen setzen unmittelbar darauf ein. Die erste Sozialhilfe des Roten Kreuzes aus der Bundesrepublik be-

steht aus 200 Tonnen Bohnen und Reis sowie 42 000 Liter Öl. Außerdem kümmern sich deutsche Helfer um Verletzte und Kranke. Transportwege müssen so schnell wie möglich hergestellt und Unterkünfte aufgebaut werden. Eine Menge Arbeit.

Groteske Bilder

Als Anton Wanninger zwei Wochen später auf die Insel

kommt, notiert er in sein Tagebuch: „Die ersten Berichte haben nicht übertrieben. Viele Obdachlose hausen in Rotkreuz-Zelten, manche kochen und schlafen unter freiem Himmel, decken sich nur mit ein paar Fetzen Stoff und den Sternen zu.“ In den Bergregionen, die den Münchner sehr an die heimischen Alpen erinnern, bieten sich grotesk anzusehende Bilder: „Viele Bäume wurden ganz entwurzelt. Bei



Auch Rotkreuz-Helfer aus Bayern waren auf Haiti im Einsatz, nachdem der Zyklon „Allan“ große Teile der Insel verwüstet hatte.

Das Leben geht weiter

Auffallend ist für Anton Wanninger der fröhliche Gleichmut, mit dem die Not auf Haiti ertragen wird. Ein typisches Sprichwort des Landes lautet: „Vermeide Schicksalsschläge, aber trage sie würdig!“ Die Kreolen, wie die meist dunkelhäutigen Einwohner Haitis genannt werden, sind bekannt für ihr heiteres Wesen. „Das Leben geht weiter in den Notunterkünften oder am Kieselstrand“, so schreibt der Münchner. „Wer den Transistorradio gerettet hat, dreht den ewig pulsierenden Rhythmus aus Afrika, Frankreich und der neuen Welt auf höchster Lautstärke. Oui Monsieur.“

echo-Rätsel

Rabatt	amerik.: in Ordnung	Genußmittel	Vorfahr	Zahlwort	Gasgemisch	Schiffseigner	germ. Wurfspiels
Stadt an der Tauber						1	
			gegor. Milchgetränk	2	Märchenwesen		
Fakultätsleiter	Fliese	Fischeinfahrzeug			8		
Nordkap Jütlands					Staat in Westafrika	persönl. Fürwort	Weinranke
			jüd. Sagen-gestalt	Ozean		4	
Bl. Fliese		Zupf-instrument				9	
Bleichmittel				Badegefäß	Operet-tenkomponist	innige Zunei-gung	
licht				Entschluß			
		Bad im Spessart	Kada-ver		Vogel-pro-duk	7	naut.: Wind-schatten
der Kosmos	arab. Sulta-nat				nord. Todes-göttin		
			Auf-schnei-derei				10
Fluß durch München	Kusine				Segel-kom-mando		

Auflösung auf Seite 13

Das Lösungswort ergibt einen Begriff aus der Meteorologie.



In unserem Bücherbazar stellt Ihnen die Redaktion Neuerscheinungen, Sachbücher und Belletristik vor. Die Bücher können Sie in jeder guten Buchhandlung beziehen.

DAS GROSSE BUCH DER PASTETEN. Die Geheimnisse der Pâtes, Bouchées, Terrinen und Pies, TEUBNER EDITION, 208 Seiten, 450 Farbfotos, Großformat mit Leineneinband, DM 88,-.

Koch- und Köchelnbücher wurden in den letzten Jahren allerortens zum Renner. Allzu viele davon allerdings sind schnell zusammengeschustert und weder des Lesens noch ihren Kaufpreis wert. Mit dem Großen Buch der Pasteten, einem üppig ausgestatteten Prachtband, gelang unserer Meinung dagegen der auf besondere Kulinarika spezialisierten Teubner Edition ein großer Wurf. Für die Gastronomische Akademie Deutschland Grund genug, diesem wohl wirklich ersten umfassenden Standardwerk die höchste Auszeichnung, die Goldene Feder, aufzustecken.

Dem Autorenkollektiv gelang es überdies in jeder Phase, bei allem Fachwissen verständlich zu bleiben und das leckere Thema auf die Speicheldrüsen anregend umzusetzen. Alles Wissenswerte über das Pastetenbacken, das Kochen und Backen zugleich ist, wurde dargestellt. Dabei wurden zudem die Grundrezepte in anschauliche Arbeitsphasen zerlegt und in Bildfolgen erklärt. Ein Kapitel über Geräte, Formen und Fachausdrücke mit angegliederter Warenkunde vervollständigt diesen Feinschmeckerband. Neben dem Buch- und Fachhandel ist das Werk auch direkt über die Teubner Edition, 8958 Füssen, Postfach 1440, zu beziehen.

Impressum

Rotkreuz-Echo. Für Mitglieder und Freunde des BRK. Erscheint vierteljährlich. Zu beziehen durch alle Kreisgeschäftsstellen des BRK.

Herausgeber und alleiniger Gesellschafter des Verlags: Bayerisches Rotes Kreuz, Körperschaft des öffentlichen Rechts. Verlag und für den Anzeigenteil verantwortlich: RK Werbe- und Vertriebs-ges.mbH, Direktor Alfons Helmburger. Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Hagen Herschaft. Reportagen: Karl Walter Hoffmann, alle Holbeinstr. 11, 8000 München 86. Anzeigen-Preisliste Nr. 7. Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Druck: Franzis-Druck, Karlstr. 35, 8000 München 2.

Da wiehert der Amtsschimmel...

Aus einem Amtsblatt der Deutschen Bundesbahn: „Seit Anfang 1980 werden von den Drucksachenlagern Kugelstifte, VDSZ, Stoffnummer 80.300...80.336, eines anderen Lieferanten ausgeliefert.“

Diese Kugelstifte sind etwas kürzer als die bisherigen. Sie sind mit den bisherigen Kugelstift-Minen, Stoff-Nummer 80.330...80.336, zu verwenden.“ In diesen Kugelschreibern werde die Mine aber nicht wie bisher „durch eine Blattfeder in dem Schaft, sondern durch festen Sitz des Minenendes in der Farbkappe gehalten“. Die Verfasser der Vorschriften geben deshalb „aus gegebenem Anlaß“ folgende Hinweise für den Minenwechsel:

1. Alte Mine herausziehen (die Farbkappe sitzt dann lose im Schaft und kann herausfallen!).
2. Farbkappe vom Schaft abnehmen.
3. Neue Mine in den Schaft stecken.
4. Farbkappe auf das Minenende und gleichzeitig in den Schaft aufstecken, wobei die Spitze der Mine auf eine Unterlage aufzusetzen ist.“

Wer's immer noch nicht kapiert hat, erfährt abschließend: „Sollten bei Beachtung dieser Hinweise dennoch Schwierigkeiten mit dem neuen Kugelstift auftreten, bitten wir, diese der örtlich zuständigen Drucksachenverwaltung schriftlich zu melden.“

Serie

Dr. med. Eugen Koch

Berühmte Ärzte

Von Imhotep bis Sauerbruch

Copyright by Schweizerischer Samstherbund

Louis Pasteur, der große Forscher

(1822-1895)

(20)

Pasteur stammte aus dem Burgund. Als Sohn eines Ledergerbers ist er 1822 in Dole geboren worden. Bald geht er in die *Ecole normale* in Paris, um sich weiterzubilden. Dort fällt seine große wissenschaftliche Begabung auf, so daß ihn sein Lehrer, der Chemiker Dumas, zu seinem Assistenten ernennt.

Der Chemiker

Schon seine erste Arbeit ist ein großer Erfolg. Er unterscheidet die beiden Formen der Weinsäure und weist nach, daß die Traubensäure nichts anderes ist als ein Gemisch dieser beiden Weinsäuren. Wir sehen Pasteur als reinen Chemiker. Aber als Mann der Praxis beschränkt er sich nicht auf die Laboratoriumsarbeit. In Lille studiert er den Vorgang der Gärung und sieht, daß hier kleinste Lebewesen am Werke sind, die man durch Erhitzen vernichten kann. Das ist die nach ihm benannte Methode der Pasteurisierung.

Ein weiteres praktisches Problem treibt Pasteur auf neue Bahnen. Nach jahrelangen Versuchen, nach Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten gelingt es ihm, das Wesen der Seidenraupenkrankheit und deren Infektionsweg zu erklären und Maßnahmen für ihre Bekämpfung anzugeben.

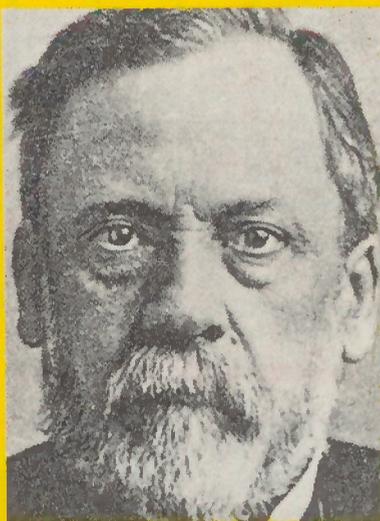
Die große Entdeckung

Pasteur findet auch den Erreger der Hühnercholera als einen Bazillus, der sich auf künstlichen Nährböden züchten läßt. Und nun geschieht ein Wunder, eine große Entdeckung, die ihn nicht mehr loslassen wird. Eines Tages findet Pasteur eine mehrere Wochen alte Bazillenkultur des Erregers der Hühnercholera, die in einer Ecke des Laboratoriums vergessen worden ist. Wie er sie einem gesunden Huhn einimpft, zeigt es sich, daß das Tier wohl krank wird, aber nicht stirbt. Durch das Alter ist die Giftigkeit der Bakterien offenbar abgeschwächt worden. Pasteur impft ein wenig später das gleiche Tier mit einer frischen Bakterienkultur. Es bleibt unversehrt. Durch das Überstehen der ersten leichten Infektion ist es immun geworden.

Impfung gegen die Tollwut

Auf diese Art gelingt es Pasteur, die Hühnercholera, den Milzbrand und den Schweinerotlauf mit Erfolg zu bekämpfen und damit der Landwirtschaft große Werte zu erhalten. Es gelingt ihm aber auch, die Tollwut unschädlich zu machen, die von altersher zu den Schrecken der Menschheit gehört hat.

Diese Aufgabe erweist sich als besonders schwierig. Das Tollwutvirus sammelt sich vor allem in den Nerven an und gelangt von



Louis Pasteur (Foto von 1894)

dort ins Rückenmark und ins Gehirn. Man kann es dort zwar nicht sehen, aber aufgrund aller Symptome und Zeichen vermuten. In Pasteur leuchtet einer seiner berühmten Geistesblitze auf. Wenn man einen tollwütigen Hund auf der Höhe der Krankheit töten und sein Rückenmark austrocknen würde, könnte man da nicht, ähnlich wie bei der Hühnercholera, abgeschwächte Erreger erhalten, mit denen eine Schutzwirkung erzielt werden könnte? Gedacht, getan. Bald besitzt Pasteur eine ganze Musterkarte von Hunderückenmark.

Das Verfahren erweist sich als wirksam. Die Bisse von tollwütigen Artgenossen bleiben ohne Folgen. Der Weg zur Immunisierung von Menschen ist frei.

Der Fall Josef Meister

Dennoch zögert Pasteur lange, diesen Weg zu beschreiten. Bis ein Ereignis, das historisch geworden ist, ihn gewaltsam zu diesem Schritte drängt: An einem Montag, dem 6. Juli 1885, wird der neun Jahre alte Elsässer Bub Josef Meister in Pasteurs Laboratorium gebracht. Zwei Tage vorher war er von einem tollwütigen Hund mehrmals gebissen worden. Beim Anblick der Wunden des kleinen Josef gerät Pasteur in tiefe Erregung. Darf er die vorbeugende Behandlung wagen, die bei den Hunden regelmäßig gegolten war? Aber gibt es denn gegen die Wut ein anderes wirksames Mittel?

Noch am gleichen Tag wird die erste Impfung gemacht. „Alles geht gut“, schreibt Pasteur am 11. Juli. Die Behandlung dauert 10 Tage. Josef ist in dieser Zeit zwölfmal geimpft worden. Am 16. Juli impft Pasteur das Kind mit einem Rückenmarksextrakt, der nur einen Tag alt ist. Am 27. Juli kann Josef Meister mit seiner Mutter ins Elsaß zurückkehren. Pasteur erhält von dort erfreuliche Nachrichten. Dieser denkwürdige Fall der ersten Immunisierung eines bereits mit Tollwut infizierten Menschen ging in jeder Beziehung glänzend aus. Der Knabe wuchs heran und blieb munter wie zuvor.

Pasteur hat die meisten seiner Forschungen unter primitivsten Verhältnissen ausführen müssen. Heute noch wird in der *Ecole normale* in Paris ein Raum gezeigt, der so eng und niedrig ist, daß man ihn nur tief gebückt betreten kann. In diesem Loch hat Pasteur seine ersten Versuche gemacht. Erst 1888, als er bereits 66 Jahre alt war, ist aus den Mitteln einer nationalen Sammlung das „Institut Pasteur“ zur Behandlung der Tollwut und zur Erforschung der Infektionskrankheiten errichtet worden.